= Eine Karl May-Kontroverse

wurde in letzter Zeit in der „Neuen Züricher Zeitung“ wieder geführt. Anlaß dazu gab ein in Berlin erschienenes Pamphlet, gegen dessen Verfasser Karl May, wie er dem genannten Schweizer Blatte schreibt, wegen verleumderischer Beleidigung Klage gestellt hat.

Ein Verehrer Karl Mays schreibt in dem genannten Schweizer Blatte:

„Der Schreiber dieser Zeilen hat dann und wann selber zur Erholung nach einem May-Buch gegriffen, nach einem konfiszierten Korpusdelikti oder nach einem durch Knabenfreundschaft in die Familie gekommenen Exemplar. Und was geschah? Auch er blieb jeweilen unter dem Zauber von Karl May, bis die Geschichte zu Ende war. Wenn der Schreibende daher mit einigen May-Bänden und einem Haufen Holz in einer Klubhütte eingeschneit säße, so würde er sich erst mit dem Schließen des letzten Bandes die Rückkehr der Sonne wünschen. So kennt er Karl May zwar nur zur Hälfte; aber die fünfzehn Bände genügen, um ihm Mays Anziehungskraft auf die Jugend verständlich zu machen, vielleicht auch, um ihm ein bescheidenes Urteil zu erlauben über den Wert dieser Jugend- und Reiselektüre überhaupt.

„Karl May ist ein unterhaltender, fesselnder Schriftsteller; das hat die Jugend richtig herausgefunden; und in Anbetracht der nicht geringen Zahl langweiliger Bücher wollen wir ihm daraus keinen Vorwurf machen. Daß er gelegentlich breit und geschwätzig wird, dürfte auch nicht zu leugnen sein. Aber die jungen Leser sehen darin keinen Fehler; gerade diese Gespräche in denen die drolligen Nebenfiguren zu ihrem Rechte kommen, finden sie besonders ergötzlich; und da diese Eigenschaft nur den Jugendschriften zukommt (lange nicht alles, was Karl May geschrieben, ist bloß für die Jugend bestimmt), darf angenommen werden, daß er dem Geschmack der Jugend absichtlich entgegenkommt. Zudem ist Karl May kein fader Schwätzer; er ist im Gegenteil ein geistreicher Erzähler und ein großer Meister der Sprache. – Er übertreibt; es ist daher sehr leicht, ihn zu parodieren. Aber bei den Schülern schadet ihm auch diese Eigenschaft nicht. Sie übertreiben selber nur zu oft; auch der Lehrer übertreibt, besonders wenn er tadelt; das weiß der Schüler, und in den oberen Klassen lernt er geradezu, daß der Künstler idealisieren und übertreiben darf. Uebrigens gibt es auch Knaben, die an dieser Seite seiner Werke Anstoß nehmen und dieselben daher nicht genießen. Nach meiner Beobachtung sind dies Naturen, die sich entweder früh zum Klassischen hingezogen fühlen oder die doch nicht reif genug sind, das Unwesentliche oder Entstellende vom wahren Gehalt abzustreifen.

„Ferner haben unsere Schüler das richtige Gefühl, daß sie bei May lernen, besonders aus der Länder- und Völkerkunde. Sie sagen dies dem Lehrer nicht; er würde über den Glauben spotten, Karl May sei selber in diesen Ländern gewesen. Aber erzählt nicht er selber sehr vieles, das er nie geschaut, das er nur aus den Büchern kennt? Ich habe einen Fachmann ersucht, einen Band, der viel eigenartig Geographisch-Geologisches enthält, zu lesen und auf diese Seite hin zu prüfen; und das Urteil fiel günstig aus.

„Was mir aber diese unterhaltenden Bücher geradezu lieb macht, das ist der Umstand, daß sie alle von einer feinen, humanen, edlen Gesinnung durchdrungen sind. Es sind keine Schand- und Schauergeschichten. Keine Rede von Roheit oder unnützem Blutvergießen. Jeder Held ist im Herzen und in der Tat ein wahrer Gentleman. Auch wird mit Unrecht gesagt, Karl May moralisiere und predige so viel, er sei ein verkappter Katholik oder Pietist. Die edle Gesinnung liegt in der Natur und im ganzen Wesen seiner Charaktere, denen alles Unfeine, Eigennützige oder Rohe fremd und zuwider ist. Nur ausnahmsweise, nur wo Old Shatterhand merkt, daß die christliche Lehre auf fruchtbaren Boden fallen würde, öffnet er sein Herz. Wer daher diesen Grundton von Karl May kennt, der kann auch nicht glauben, daß der Verfasser ein gemeiner Mensch ist. Der Schriftsteller, der lauter Helden schafft, die ihrer edlen Gesinnung unter allen Umständen treu bleiben, dieselbe nie aufdrängen, sie aber scheinbar unbewußt bei jedem Anlaß zur Geltung kommen lassen – dieser Schriftsteller hat seinen Gestalten etwas aus dem eigenen Innern mitgegeben.

„Wer ein Beispiel wünscht von einem solch liebenswürdigen, in der Jugendliteratur einzig dastehenden Helden, der lese den dreibändigen Winnetou; wer einen Begriff bekommen möchte von Karl Mays Toleranz gegenüber Andersgläubigen, von seiner Mißbilligung der religiösen Härte im Urteil, von seiner feinen, geistreichen Art, den Unduldsamen die Augen zu öffnen und ihn zu beschämen, dem wäre „Weihnachten“

zu empfehlen, dessen Schluß wir zwar nicht mehr zu folgen vermochten (auch mit dem transzendentalen „Am Jenseits“ ging es uns nicht besser).

„Dies mag genügen. Der Schreibende stimmt also dem allgemeinen Urteil über den verderblichen Einfluß von Karl May nicht bei; er bedauert es auch nicht, daß unsere Jungen diese Bücher so gerne lesen.“

Die Redaktion der „N. Z. Z.“, die verschiedene Einsendungen gegen Karl May angenommen hatte, bemerkt dazu, daß sie selbst Karl May gewisse Vorzüge nicht bestritten habe, wie sie ihn überhaupt für ein bedeutendes schriftstellerisches Talent halte. Er „mißbrauchte“ nur sein großes Talent so sehr zu bewußter, grober Mache, daß man bisweilen sogar den Eindruck erhält, er mache sich lustig über den Leser, auf dessen Naivität er spekuliert. Auf alle Fälle beweise es sehr wenig Respekt vor dem Leser, daß May die fabelhaftesten Taten der wunderbarsten Helden in einer Weise häuft, die selbst für jugendlich-naive Gemüter nur erträglich sei durch die starke Spannung, von der sie bei dieser aufregenden Lektüre ergriffen werden, einer Spannung, die alle Ueberlegung ausschließe. Daß Mays Helden mit den Hilfsmitteln der modernen Kultur und Technik vertraut und ausgestattet sind, mache sie künstlerisch um nichts besser. Darin jedoch gibt die Redaktion dem Einsender recht, daß die moralische schlechte Wirkung der Mayschen Schriften gerne übertrieben wird, indem bei den von ihr scheinbar verführten Jungen die Lust an Abenteuern etc. eine schon vorhandene latente war, die zur Tat nur eines geringen Anstoßes bedurfte.

Die vielen Freunde und Verehrer Karl Mays werden diese Mitteilungen nicht ohne Interesse lesen.

Aus: Augsburger Postzeitung. Nr. 111, 13.05.1908, S. 1+2.
Texterfassung: Ulrich Scheinhammer-Schmid, Stand 2018-03